

Zusammenfassung der Auswertung der Fragebögen im PV Wolframs-Eschenbach zum Pastoralkonzept

Fragen-Gruppierung:

Um ein Gefühl für die Antworten in der Sache zu bekommen, habe ich zunächst die Fragen nach den Selbstangaben zu den Teilnehmern angeschaut, danach die vorgegebenen Themen und dann die frei formulierten Antwortmöglichkeiten.

So habe ich die Fragen zusammen gruppiert:

1. Angaben zu Teilnehmern und Umfeld nach vorgegebenen Möglichkeiten (Frage 7)
2. Angaben zu Themen und Kontakt mit der Kirche nach vorgegebenen Möglichkeiten (Fragen 1,5-8)
3. Anmerkungen zum persönlichen Glauben frei formuliert (Frage 9)
4. „Was Sie uns noch sagen wollten...“ frei formuliert (Frage 10)
5. In einem Satz...

Zu den möglichen Bezugsgrößen folgende Vorbemerkung:

Es gab eine Frage, wo bei vorgegebenen Optionen die Anzahl auf 3 Nennungen begrenzt wurde. Es gab Fragen ohne solche Begrenzung. Nicht bei allen Fragen wurde die gleiche Anzahl an Benennungen vorgenommen. Manche kreuzten 3 Kästchen an, manche mehr oder weniger. In dieser Papierzusammenfassung sind jeweils die gesamten Kreuzchen/Benennungen zu einer Frage genannt und dann die einzelnen angekreuzten Antwortmöglichkeiten. Beides wurde zueinander in Beziehung gesetzt zur Ermittlung des prozentualen Anteils der jeweiligen Nennung an den Gesamt-Benennungen, also an allen Kreuzchen.

Um aber einen Bezug zu den Personen herzustellen, die hinter der Fragebogen-Aktion stehen, also die Anzahl der Teilnehmer, wurde in der Power-Point-Präsentation für die Berechnung der Prozentsätze jeweils abgestellt auf die erreichten / angesprochenen Personen, Bezugsgröße also 250 Teilnehmer (auch wenn nicht bei jeder Frage alle Teilnehmer Angaben gemacht haben), das entspricht der Anzahl der Rückläufer online und Papier.

Im Text unten ist daher in Farbe dahinter gesetzt der Prozentanteil, wenn man die Benennung / Kreuzchen zu 250 Personen in Beziehung setzt, die ja hinter den Fragebögen stehen, also erreicht wurden. Diese Prozentzahl deckt sich mit der in der Powerpoint-Präsentation. (vgl. das Zahlenbeispiel auf der 4. Folie zu Info-Quelle: Amtsblatt erreicht 66,4 % der Teilnehmer an der Fragebogenaktion). Das ist aussagekräftiger.

1. Angaben zu Teilnehmer und Umfeld (vorgegebene Möglichkeiten):

Zu sich selbst und ihrem Umfeld (**Frage 7**) teilten die Befragten folgendes mit:

Zunächst die Zahlen der gesetzten Kreuzchen bei vorgegebenen Benennungen – zu den Teilnehmern selbst und Angaben zu ihrer Person, Umfeld, Haushalt:

Die Teilnehmer-/innen waren mit 84 Angaben männlich (= 35 %) und deutlich mehr Frauen 155 (= 64 %). Manche Fragebögen ließen diese Frage offen – kein Eintrag.

Bei einer Person habe ich in die Auswertung „divers“ eingetragen, weil sowohl männlich als auch weiblich angekreuzt war. Ich vermute aber anhand des Schriftbildes, dass der Fragebogen von zwei Personen fortgeschrittenen Alters gemeinsam ausgefüllt wurde, also ein Ehepaar, das sich wohl in den Punkten einig war und „männlich“ und „weiblich“ auf demselben Fragebogen angekreuzt hat.

Von insgesamt 242 Benennungen war die Altersgruppe der 40-65 jährigen mit 109 Personen (= 45 %) am stärksten vertreten, danach die 66-80 jährigen mit 61 Personen (25,2 %). Die 26-40 jährigen waren mit 39 Personen (= 16,11 %) vertreten. Nicht alle Fragebögen enthielten Angaben zum Alter.

Man kann also sagen, dass die aktiv im Beruf stehende Gruppierung, wo Familiengründung bereits abgeschlossen ist bzw. sich das Leben konsolidiert, die größte Gruppe ist, danach die rüstigen und / oder interessierten Rentner, die ihre frei gewordene Zeit häufig ins Ehrenamt einbringen.

Bei den über 80 jährigen waren es rund 18 Personen (7,4 %), zwischen 18-25 ein Dutzend (4,9 %), unter 18 Jahre nur 3 Personen (= 1,2 %). Die Jüngeren waren also spärlich vertreten, das zeichnet sich wieder ab bei Nennungen zum Thema Familiengründung und Ausbildung/Beruf.

Bei der Haushaltsgröße fehlte die Spalte in der online Umfrage komplett.

Von den Papierbögen war bei 113 eine Benennung. Davon war am meisten der 2-Pers.-Haushalt (45 = 39,8 %) vertreten.

Das korrespondiert mit der Altersgruppe 40-65, wo meist die Kinder schon aus dem Haus sind, oder rüstige Rentner, wo noch beide Partner leben.

Danach 1-Personenhaushalt (19 = 16,8 %), gleichauf mit 3-Personenhaushalt (19 = 16,8 %).

Da habe ich im Blick die Jungen bzw. auch Verwitwete bzw. jüngere Familien mit Kind oder eben Zwei Personen mit pflegebedürftigem Angehörigen im Haushalt.

Der 4-Personen-Haushalt war auch noch stark vertreten, (18 = 15,9 %), dann 5-Personenhaushalt (9 = 7,9 %), vereinzelt ein 5+ Haushalt (3 = 1,2 %).

Ihren Wohnort haben die meisten der Teilnehmer (244 Benennungen insgesamt) „schon immer“ (148 = 60 %) in ihrer Pfarrei oder „seit mehr als 10 Jahren“ 74 Personen (= 30,3 %) Diejenigen, die „2-10 Jahre“ da sind: 15 Personen (= 6,1%) , oder sogar „weniger als 2 Jahren“ 7 Personen (2,8 %), waren nur ein paar.

Dazu hatte ich die Vermutung, dass die „mehr als 10 Jahre“ möglicherweise die eingehirateten Ehepartner zu den vom Ort stammenden sein könnten. Das würde sich wieder mit den Hauptantwortgruppen bei den Fragebögen in Einklang bringen lassen.

Die Teilnehmer (von insgesamt 235 Benennungen) kamen mit jeweils 33 Personen (14 %) aus den Pfarreien Windsbach und Veitsaurach, mit 88 Personen (37,4 %) aus Wolframs-Eschenbach und mit 81 Personen (34,4 %) aus Mittleschenbach. Sonst wurden noch einzeln St. Ludwig in

Ansbach genannt, ev. Merkendorf, Bertholdsdorf, eine Franziskaner-Gemeinschaft, Abenberg sowie Neuendettelsau Sachsen-Lichtenau. Manche wiesen keine Angaben aus, vereinzelt gab es auch Mehrfach-Bezüge.

2. Angaben zu Themen der Befragten und Kontakt mit Kirche (vorgegebene Benennungen):

Bei Themen (**Frage 1**), die die Menschen am meisten bewegen (die Begrenzung auf drei Nennungen wurden nicht immer eingehalten, teilweise nur zwei oder auch vier, fünf angekreuzt) wurden insgesamt 621 Kreuzchen gemacht.

Davon entfielen auf (die Prozentzahl bezieht sich wieder auf dahinter stehenden 250 Personen, also wieviele Personen von 250 Rückläufer das Kriterium angekreuzt hatten):

Krankheit / Gesundheit 89 (= 35,6 %), Lebenssituation im Alter 85 (= 34,0%), das deckt sich mit den Altersgruppen 40-65 und 65- 80, wo beginnende und später stärker mit gesundheitlichen Problemen zu rechnen ist und man sich Gedanken

Politische Themen 78 (= 31,2 %), Umweltfragen 62 (= 24,8 %) und Glaubensfragen 56 (=22,4 %), Partnerschaft / Beziehung 50 (= 20,0 %) waren auch durchgängig genannt. Anhand der Prozentzahlen kann man erstaunt feststellen, dass nach der Tagespolitik die Glaubensfragen zumindest fast so relevant sind wie Umweltthemen und Beziehung.

Mit deutlichem Abstand: Kindererziehung und Arbeitsstelle jeweils 40 (= 16,0 %), Pflege von Verwandten 37 (=14,8 %), Finanzielle Situation 35 (= 14,0 %), Schule/Ausbildung 26 (= 10,4 %), Einsamkeit 16 (= 6,4 %), Familiengründung 6 (= 2,4 %).

Dabei muss man berücksichtigen, welche Zielgruppen stärker oder ganz wenig bei den Rückläufern vertreten waren (Schüler wenige, also Thema Ausbildung selten genannt), Altersgruppe 66-80 deutlich vertreten, damit auch Thema Gesundheit, Lebenssituation im Alter bzw. Pflege.

Unter „sonstiges“ wurde genannt (aber ohne Kreuzchen) die negative Entwicklung in der Kirche, Missbrauch, Vertuschung, Aufarbeitung und Transparenz, Krieg in der Ukraine.

Von den Angeboten der Pfarreien (**Frage 2**) erfahren die meisten über Amtsblatt 166 (= 66,4 %), Gottesdienstordnung 149 (= 49,2 %) und Pfarrbrief 159 (= 59,6 %). Aushänge 82 (= 32,8 %) oder Familie/Nachbarn 57 (= 22,8 %) werden zwar wahrgenommen, spielen aber keine nennenswerte Rolle, über Internet 42 (= 16,8 %) gehen noch einige, über Social Media nur noch vereinzelt Personen 23 (= 7,8 %). Bemerkenswert war, dass man über den nur einmal pro Jahr erscheinenden Pfarrbrief doch 60% der Leute erreicht, auch über die Gottesdienstordnung (die ja abgeholt werden muss) noch die Hälfte und am meisten, 2/3 über das Amtsblatt, das alle automatisch über die Stadt / Gemeinde bekommen.

Bei den Kreisen rund um die Gemeinde (**Frage 3**) hat überrascht, dass sich rund 3/4 der Befragten dem engeren Kreis zurechnet. Aufgedröselte rechnen sich von 241 Fragebögen (ein paar ohne Angaben) mit einer entsprechenden Benennung 74 Personen zum engagierten Kreis A (= 30,7 %), die regelmäßig da ist, Gottesdienste mitfeiert, mitarbeitet, sich engagiert. Weitere 50 nehmen regelmäßig Angebote der Pfarrei oder Gottesdienste wahr als Kerngemeinde, aber ohne mitzuarbeiten als Kreis B (= 20,7 %).

Zum dritten Kreis C, die unregelmäßig an Gottesdiensten / Angeboten der Pfarrei teilnehmen, aber noch interessiert sind, zählen sich 56 Personen (= 23,2 %).

Eher am Rand sehen sich Menschen, die nur zu hohen Festtagen und Taufen, Trauungen, Beerdigungen (also den Kasualien) kommen bei Kreis D 47 Personen (= 19,5 %).

Nur 14 Personen rechnen sich als „außenstehend“ zum Bereich E (= 5,8 %).

Dennoch haben sich 14 Personen, die mit Kirche nichts zu tun haben (wollen), die Mühe gemacht und den Fragebogen ausgefüllt und abgegeben – somit ist ja doch noch irgendein Interesse / Bezug / ? da.

Erstaunlich ist, dass die Rolle des Glaubens (**Frage 8**) von einer überraschend hohen Teilnehmerzahl (insgesamt 242 Kreuzchen) als mit „sehr wichtig“ 150 (= 60 %) angekreuzt wurde, aber teilweise auch mit weiteren Erklärungen, dass Glaube und Kirche auseinandergehalten würden. Das heißt, es können Personen aus Kreis C, D oder sogar E sein, die am kirchlichen Leben nicht teilnehmen, für die aber ihr Glaube, ihre Werte, wie auch immer ihr „Anker“ ist, sehr wichtig ist. Das muss nicht der christliche Glaube sein, es kann etwas Sinnstiftendes aus einer Patchwork-Mischung, Religion, Schöpfung, Natur etc. sein.

Als „teilweise wichtig“ empfinden den Glauben 79 Benennungen (31,6 %).

Und als „nicht wichtig“ 13 Personen (= 5,2 %).

Wahrgenommen wird die Kirche im Alltag (**Frage 4**) bei insgesamt 798 Benennungen (in Klammern wieder der %-Satz, also Bezugsgröße auf abgegebene 250 Rückläufer) vorrangig bei Gottesdiensten 188 (= 75,2 %) und Kasualien, also Taufen, Trauungen, Beerdigungen 179 (= 71,6 %) und eben auch auf dem Friedhof 140 (= 56,0 %). Da kann allerdings die Nennung bei Friedhof und Beerdigungen auch deckungsgleich sein.

Weniger, aber doch mit deutlichen Nennungen auch im Fernsehen /Radio /Zeitung 75 (= 30,0 %) und Urlaub/touristisch 56 (= 22,4 %).

In den sozialen Medien / Internet: 39 (= 15,6 %), bei Vorträgen und Bildungsangeboten 34 (= 13,6 %).

In der Kindertragesstätte 24 (= 9,6 %), das könnte sich mit der Altersgruppe der 26-40-jährigen decken. Dann Krankenhaus / Pflegeeinrichtung 17 (= 6,8 %) und Schule 16 (= 6,4 %), das könnte sich mit der Altersgruppe unter 18 Jahre bzw. 18-25 Jahre decken.

Hausbesuche 10 (= 4,0 %) sind auch noch Orte der Wahrnehmung, oder „in der Heimat“, bei den Eltern, wo man aufgewachsen ist 18 (= 7,2 %).

„Nirgend“: 2 (= 0,8 %). Immerhin – das sind jetzt nicht arg viel, die Kirche gar nirgend entdecken.

Bei der Situation, wo man sich einen Kontakt mit der Kirche wünscht (**Frage 5**) entfallen überwiegende Benennungen (von insgesamt 725 Kreuzchen, aber immer genanntes Kriterium bezogen auf 250 Fragebögen ergibt den Prozentsatz) auf „bei Trauer“ 133 (= 53,2 %) und „im Krankheitsfall“ 121 (= 48,4 %). Hier spürt man wieder die Hauptteilnehmergruppen zwischen 40-65 und 66-80 Jahre, wo man sicher schon ein Elternteil oder den Partner verloren hat bzw. sich ins Krankenhaus begeben musste, oder einen Angehörigen dort hatte.

Bei „kirchlich kritische Themen“ 101 (= 40,4 %) und „Glaubenszweifel“ 93 (= 37,2%) ist die Kirche gewünschter Ansprechpartner – das hat möglicherweise Potential.

Anders „nach einem Austritt aus der Kirche“ 15 (= 6,0 %) da braucht man nicht mehr mit einem Wunsch nach Kontakt rechnen bzw. eben nur bei sehr wenigen.

„Nach der Geburt eines Kindes“ 58 (= 23,3 %) wird auch häufiger eine Begegnung gewünscht – das mag sich bei christlichen Teilnehmern allein schon aus dem Wunsch nach Taufgespräch etc. ergeben.

Bei der „Diskussion politischer und gesellschaftlicher Themen“ mit 47 (18,8 %), „Partnerschaft und Ehe“ 45 (= 18,0 %), „Verlust / Trennung“ 41 (= 16,4 %), „Persönliche Notlage“ 32 (= 12,8 %) „Zuzug / Umzug“ 29 (= 11,6%). Hier rechne ich damit, dass eher diejenigen, die ganz von außen zuziehen – wegen Arbeitsplatz etc. – einen Kontaktwunsch haben. Diejenigen, die einheiraten, sind eher schon mit Personen bekannt bzw. wachsen über die neue Familie mit hinein. Wenige Suchterkrankte erhoffen sich von einem Kontakt mit der Kirche etwas, nur 10 (= 4,0 %).

3. Ein in Querschnitt der persönlichen Anmerkungen zum Glauben (frei formuliert):

„Was die Kirche für Sie positiv und anziehend macht?“ in **Frage 6** differiert sehr stark:

Es fällt auf, dass die Person des Pfarrers eine große Rolle spielt, insbesondere auch die feierliche Gottesdienstgestaltung, Predigt, Chor, aber auch die Gemeinschaft in der Kirche am Ort, Zusammenhalt, Angebote und Veranstaltungen der Gemeinde. Pflege von Traditionen. Kirchliche Einrichtungen, Heime, Kindergarten, Unterstützung in der dritten Welt.

Ebenso genannt werden Ruhe im Gotteshaus, Kirchenraum, Weihrauch, Stille zum Gebet, gemeinschaftliches Gebet, Kraft, Glaube und Hoffnung, Begegnung mit Gott, also eher die ganz persönliche Glaubenspraxis.

Es wird aber auch in die Richtung formuliert: „Momentan fällt es mir schwer, Positives zu finden“, „Mit vielen Themen nicht mehr einverstanden“, „Der Glaube ruht in den Menschen - nicht in der Institution Kirche“, „Letzte Zeit NIX!“ u. ä.

Bei Frage 9 „Was hilft Ihnen, den Glauben zu leben?“ wird sehr stark betont:

Das eigene Gebet, der Aspekt der Gemeinschaft, oder Gleichgesinnte, auch feierliche Gottesdienste oder der eigene innerlich ausgeprägte Glaube, Herz und Gewissen, Lesen in der Bibel, die frohe Botschaft, Sakramente, Jesus Christus und der Hl. Geist, Austausch mit Gleichgesinnten; vereinzelt: persönliche Gespräche und auch Bücher über Gott, Beichtvater.

Frühere Erziehung und Vorbild der Eltern, in die Kirche gehen spielt auch eine wichtige Rolle, hier eher bei den älteren Teilnehmern, wo die kirchliche Sozialisation noch fast selbstverständlich war. Innere Einstellung, Familie und Zufriedenheit, Natur und Musik werden einzeln genannt.

Hoch wird auch geschätzt, dass der Pfarrer eben am Ort ist (bzw. wird vermisst).

Es wird jedoch auch von Personen, die eher zum Kreis C, D und E rechnen benannt, dass kein Glaube (mehr) vorhanden ist, aber die eigenen moralischen oder ethischen Grundsätze den christlichen vergleichbar sind.

Es wird genauso oft genannt: „Im Moment gar nichts“ oder „Wenig“. Teilweise werden genannt: Jahrelang schlechte Erfahrungen, Doppelmoral, Machtausübung, Machtmißbrauch, Ungerechtigkeit, Benachteiligung.

4. Unter dem Kulminationspunkt Nr. 10 „Was Sie uns noch sagen wollten...“ (frei formuliert):

Es gibt einzelne sehr individuelle Punkte wie z. B. Pfarrer sollte Mikrofon verwenden und langsam sprechen bis über ganz gehäuft auftauchende Themen wie z. B. den Zölibat (den die meisten abgeschafft haben möchten – gefühlt in jedem fünften Fragebogen) und Thema Mißbrauch und Vertuschung, der nahezu omnipräsent in fast jeder zweiten Wortmeldung auftaucht.

Mir sind grob folgende Schwerpunkte aufgefallen:

Modernisierung der Kirche, Öffnung, synodaler Weg wird sehr häufig gewünscht. Dementsprechend wird bemängelt: die Hierarchie, die fehlende Gleichschätzung der Geschlechter (wobei damit nur vereinzelt das Priesteramt für Frauen gewünscht wird, sondern eher die gleiche Wertschätzung, d. h., dass Frauen nicht nur für Kirchputz und Blumenschmuck gewürdigt werden, und Männer für Kirchenverwaltung und höhere Positionen geschätzt werden). Die Feststellung, dass die Kirche keinen guten Weg in die Zukunft geht und sich erneuern muss. Kirche ist weltfremd und kalt, nicht nur heizungstechnisch, sondern auch emotional. Ausblendung von Meinungen von Personen, die nicht zum inneren Zirkel gehören. Teilhabe von wiederverheirateten Geschiedenen wird vereinzelt gewünscht oder Segnung gleichgeschlechtlicher Paare. Gottesdienste nicht nur in der Kirche, sondern überall wo Menschen sind. Modernere Gestaltung der Gottesdienste / Gitarrenbegleitung wird häufig genannt.

Vereinzelt wird eine Profilierung des eigenen Christlichen gefordert im Hinblick auf eine Tendenz zur Verweltlichung, Anbiederung an säkulare Strömungen und Hofierung fremder Glaubensrichtungen.

Die Rolle der Kirche während Corona wird entschieden angekreidet (nicht nur von einzelnen): der vorweg eilende Gehorsam, die entfallenen Gottesdienste, die Aussperrung der Gläubigen von der hl. Messe, der Ausschluss Ungeimpfter (wobei 2G, 3G ja nicht Einfall der Kirche war, sondern die Vorgabe des Gesetzgebers, die wir halt umgesetzt haben mit Ordner etc.), das „Abtauchen“ über Monate (teilweise waren Gottesdienste halt öffentlich nicht erlaubt – ob das richtig war, weiß man jetzt, aber damals nicht), Rausziehen von Geld aus der Tasche über den Klingelbeutel und Verzocken in USA, „Bettelei unterlassen, solange Spielschulden von Pfarrer getilgt werden“ (das scheint ein Fall in der Presse gewesen zu sein, aber nicht vor Ort), Mißbrauch, Gesetzlosigkeit, Lügen... . Seit neuestem Gendersprache...

Hierbei hatte ich persönlich das Gefühl, dass nur vereinzelt Dinge vor Ort kritisiert wurden, eher übergreifend die Wahrnehmung von Kirche insgesamt bei Corona, Missbrauch, Geld etc. – also nur vereinzelt mit direktem Bezug zu unseren Pfarreien.

Ansonsten ist es ein „buntes Wunsch-Dir-Was“ – je nach Pfarrei mit anderen Schwerpunkten:

Von Krabbelkirche für die unter 4jährigen, über Gospelchor, nicht so theologische Predigten sondern Übertragung auf die heutige Zeit, Präsenz der Kirche durch Personal und Veranstaltungen, nicht Rückzug ins eigene Schneckenhaus, keine Stigmatisierung von schuldlos Geschiedenen, mehr Kontakt zu den normalen Gläubigen / proaktive Einbindung der Gemeinde, Ausflüge für Senioren, Wallfahrten, Fahrt ins Heilige Land, online-Übertragungen von Gottesdiensten, online-Nachlesen der Predigt, Glaubenskurse, Gesprächskreise, kürzere Predigten, mehr Ministranten, bedauerlich nur eine Handvoll Leut in Bibelkreisen statt Nutzung moderner Medien, Gottesdienste am Sonntag um 9.30 Uhr wegen dem Kochen, Festzeltgottesdienst an Kirchweih, „genug über den Heiland, das Persönliche fehlt komplett. Jesus, bla bla Dauerleier.“

Kirche fährt wie ein Tanker, unbeweglich, geradeaus; sollte aktiv im Hier und Jetzt sein. Kindergottesdienste 1x im Monat Sonntag Nachmittag, Aktivierung der Wallfahrten nach Wemding, 1x im Monat ökumenischer Gottesdienst, öfterer Bußgottesdienst, spätere Zeit für die Andacht am weißen Sonntag wg. Familienkaffee, ein Freiluftgottesdienst im Sommer mit anschließendem Beisammensein mit Bierzeltbänken, Kirche 2 Jahre im Winter ohne Heizung unzumutbar, Gottesdienste als musikalisch und liturgisches Fest, Ansprechen und Mitwirkung der Kinder im Gottesdienst, mehr Angebote für alte Menschen, Eintreibung von 5 DM Kirchensteuer bei alter Dame durch Gerichtsvollzieher ein no go. Aktive Teilnahme am Gottesdienst, frohmachende Lieder. Gewünscht auch ein Dank für aktives, langjähriges Engagement in der Pfarrei.

Ein Kernsatz, in dem sich viele Wortmeldungen verdichten, lautet:

„Eigentlich müsste das Image der Kirche aufgrund der Ausrichtung stark positiv sein. Mit Skandalen (Finanzen, Missbrauch, Übernahme Spielschulden von Pfarrer...) wird dies alles zerstört. Warum?“

Die Frage ist – wie kommen wir von so unterschiedlichen Rückmeldungen zu einem Pastoralkonzept für unsere 4 Pfarreien, das nicht nur den kleinsten gemeinsamen Nenner oder die kleinste Schnittmenge abbildet... ?

Einen guten und fruchtbaren Austausch wünscht
S. Rut

Bei Rückfragen zur Auswertung können Sie mich gerne kontaktieren unter Tel.: 09875-1548 (AB – einfach Name u. Tel. drauf sprechen, ich meld mich dann), oder Mail: sroedner@bistum-eichstaett.de